



Nummer

Dienstag,

132.

3. Juni 1817.

Andenken an die Geliebte.

Stets denk ich Dein! — Ach könnt ich die ver-
gessen,
Die meiner Brust so tief sich eingepägt,
Die meine Arme träumend an sich pressen,
Der Huldigung in jedem Pulse schlägt;
Von dem Gefühl, das glühend in mir lodert,
Dem Hochgeföhle Dein zu seyn,
Zu immer neuen Flammen aufgefodert,
Luise denk ich Dein.

Stets denk ich Dein! — Kehr' ich mit irrem Fuße
Zum Quell zurück wo ich zuerst Dich sah,
Da wöhnt ich in der Hoffnung Schmeichel-Küsse
Nun meines Lebens schönste Blüthe nah,
Da fühlte sich zuerst zu hohem Fluge
Mein Geist gestärkt, mein Busen rein,
Da zog's zu Dir mich mit Magnetenzuge,
Dort denk ich ewig Dein.

Stets denk ich Dein! — In jenen Rosenlauben
Wo ich aus Deinen Blicken Muth mir trank,
Dort am Gebirg, umrankt von süßen Trauben,
Wo ich zuerst an Deinen Busen sank,
Ha! sollt' ich dieses Tags nicht ewig denken,
Sollt' er nicht jede Kraft erneun,
Mit neuer Lebenslust den Müden tränken? —
Ja ewig denk ich Dein.

Stets denk ich Dein! — Zwar ist der Traum vers-
schwunden

Der einst entzückend meine Sinne band,
Der in der Liebe schönen, seel'gen Stunden
Mit seinem Kranze meine Stirn umwand,
Nur heiße Thränen gab mir das Erwachen
Flocht Dornen jenen Rosen ein; —
Doch treulos kann mich selbst die Schmach nicht
machen,
Denn ewig denk ich Dein.

Stets denk ich Dein! An meiner Seite stehe
Erinnerung in stiller Himmelskraft,
Sie leite mich mit Schwesterhand und wehe
Mir Kühlung zu beim Kampf der Leidenschaft.
Zwar ungeliebt, wird doch nicht Liebe wanken,
Dein Herz nicht, doch Dein Bild ist mein,
Und meines Lebens einzige Gedanken,
Sind nur Luise Dein.

Lh. Hell.

Der Magnetismus.

Eine altenmäßige Geschichte von H. Claren.

Am fernsten Ende der Vorstadt, wohnte im ei-
genen Häuschen Herr Wunder, ein alter Jungge-
selle. „Alles hat seine Zeit,“ war der Grundsatz
des kaltherzigen pedantischen Mannes, der sein ganz-
es müßiges Leben, nach der Minute geordnet hatte.

Er ging mit den Gänsen zu Bette, und stand mit den Damen der großen Welt auf; machte des Vormittags seine wenigen Geschäfte, die in der Expedition einiger Briefe, im Ausleihen auf Pfänden, vornehmlich aber im Handel mit Staatspapieren, bestanden, im Schlafrock ab, ließ sich Mittags aus dem Speisehause sein Essen holen, machte dann sein Schläfchen, und legte sich nach diesem allemal ein Stündchen in das offene Fenster seines Erdgeschosses, um frische Luft zu genießen, genoß später seinen Kaffee, las dabei Zeitungen und Journale, rauchte endlich bei einem Glase Doppelbier einige Pfeifen, nahm sein frugales Abendbrod ein, und begab sich, mit seinem Tage zufrieden, zu Bette.

Auf diese Weise war der Mann funfzig Jahre alt geworden, und mehrere Tausende reich; denn er hatte stark gewuchert, und sich vorzüglich in der letzten Zeit, durch den Handel mit Staatspapieren viel verdient; von dieser Waare lag beständig ein ansehnlicher Vorrath in seinem Bureau. Die Pretiosen aber, auf die er, gegen alttestamentarische Glaubensgenosseninsen, beträchtliche Capitalien ausgeliehen, verwahrte er in einem Wandschränkchen, welchem gegenüber eine alte, mit guten Steinen gezierte Stuhuhhr stand, die über tausend Louisdors werth war.

Bei der einfachen Lebensart war Herr Wunder ferngesund geblieben, und darum schätzte er alles, was auf Arzneikunde nur im Entferntesten Bezug hatte, werthlos und gering. Ein Apotheker war ihm der überflüssigste Mensch im Staate, und der Aerzte, meinte er, könne das Land noch eher entbehren, als der Kammerjunker.

Für den Frevler sollte er bald büßen. Seit wenigen Tagen spürte er einen leisen Anflug von Kopfschmerz. Er wusch sich den Kopf mit frischem Wasser; da ward das Uebel ärger; er nahm daraus ab, daß Wärme dem schadhafsten Theile zuträglicher sei, setzte eine baumwollene Schlafmütze auf, und befand sich etwas besser. Er hielt sich nun schon für seinen eigenen Arzt, lachte im Stillen über die Charlatanerie der Doktoren, die aus dem Bißchen Kopfschmerz gewiß ein bedeutendes Uebel gemacht, den Sevatter Apotheker durch ein Paar nichts sagende Rezepte bereichert, und den dummen Herrn Wunder über ihre tief- und hochgelahrten Kenntnisse in Staunen gesetzt haben würden, und fühlte sich in seinem Grundsatz über das blaue Dunstwesen der gesammten Arzneiwissenschaft, von Neuem bestätigt.

Aber die Freude währte nicht lange; der Kopfschmerz ward heftiger.

Er setzte zwei, und als diese nicht ziehen wollten, drei Schlafmützen übereinander auf, aber es hämmerte und pochte in dem Kopfe, und es brannte ihm eine Blut aus den Augen, als sei ein Frischfeuer nebst einigen Zainhämmern darin angelegt.

Er speiste, den ersten Mittag seines Lebens, ohne Appetit, und mußte, als er sich nach dem unruhigen Schlaf, gewöhnlicher Weise in das offene Fenster legte, den Kopf mit beiden Händen halten.

Mehrere Monate schon, war um diese Stunde ein junger hübscher Mensch vorbeigegangen, unter dem linken Arm einige Bücher, in der rechten einen dicken Grashalm von Bambus^{*)}, niedlich gekleidet, und fröhlichen Angesichts, so daß ihn Herr Wunder immer mit Vergnügen gesehen, und sein regelmäßiges Vorbeiwandeln zur bestimmten Stunde mit Wohlgefallen bemerkt hatte.

Beide standen, durch das tägliche Sehen nach und nach sich bekannter geworden, mit einander, wie man zu sagen pflegt, auf dem Grufe, und gewöhnlich begleitete der junge Mensch die Spaziertour seines höflichen Hutes vom Kopfe bis zur Brust und von da wieder zurück, mit einem verbindlichen „Geseegnete Mahlzeit Herr Nachbar,“ worauf denn Herr Wunder immer freundlich erwiderte, „Danke, danke Herr Nachbar.“

Diesmal blieb der junge Nachbar, des Herrn Wunders Unpäßlichkeit, auf dessen dreifach bemühtem Passionsgesichte lesend, am Fenster stehen, und fragte theilnehmend, was dem Herrn Nachbar denn fehlte; und dem alten einlitzigen Manne, dessen Wohl und Wehe keinen Menschen auf dem ganzen Erdenrunde kümmerte, und der in seinen früherern Selbstbetrachtungen über das menschliche Treiben, Theilnahme, Freundschaft und Liebe, romantischen Narrentand gescholten, that es nun doch gut, daß Jemand kam, in dessen Erkundigung nach seinem Befinden, der ihn wundersam ergreifende Sinn lag, „es schmerzt mich zu sehen, daß Du Schmerzhast.“

Der Alte sprach ein Breiteres über sein Uebel; der Junge hörte aufmerksam zu; „hm,“ meinte letzterer, nachdem er über den Krankheitszustand, durch verständige Fragen, noch Näheres erforscht,

^{*)} Bekanntlich gehört der Bambus zu den Gräsern; er erreicht, völlig ausgewachsen, eine Höhe von 60 bis 70 Fuß.

„Noch ist es Zeit, das Uebel zu heben; allein Sie müssen bald dazu thun, sonst wurzelt es tiefer, zerrüttet Ihnen das Hirn, und beschleunigt das Ende Ihres Lebens.“

Die Paar Worte, die der junge Mensch mit einer ernstern Gewißheit aussprach, als wäre sein Blick, durch die dreidräthige Nachtmütze bis in das feinste Zellengewebe des Gehirnmарkes gedrungen, schlugen beim Alten tief ein. Ein stechender Schmerz, der ihm in diesem Augenblicke durch die Zirkeldrüse fuhr, bestätigte die Wahrheit der ängstlichen Befürchtung. Herr Wunder hatte in seiner beständigen Einsamkeit, oft an den Tod gedacht, er behauptete bei sich im Stillen, ihn nie gescheut zu haben; nur jetzt, gerade jetzt kam ihm dieser knöcherne Sensenmann, erschrecklich ungelegen; die Staatspapiere hatten im Course nie mehr geschwankt, als eben jetzt. Es war in dieser Krisis unendlich viel damit zu machen. Diese, nur diese hätte Herr Wunder um jeden Preis gern abwarten mögen.

Er sah daher den jungen Todesboten sehr erschrocken an, und fragte kleinlaut, wie er so bestimmt seine Krankheit beurtheilen könne, und ob er sich vielleicht der Heilkunde befeißige.

„Ihr krankhafter Zustand liegt am Tage, Herr Nachbar,“ entgegnete der junge Aesculap mit zuversichtlichem Selbstvertrauen; „alle Symptome beurkunden ihn deutlich; zeigen Sie mir einmal die Zunge!“

Herr Wunder streckte das Instrumentchen, das noch keinem Menschen in der Welt etwas Gutes nachgeredet, und viel belogen und betrogen hatte, ein brabantischer Viertel lang, dem jungen Nachbar entgegen, und dieser rief, die Bestätigung seiner Vermuthung vor Augen: „Da haben wir es ja, wie ich gleich dachte, alles mit Metallreiz dick belegt, fingerdick, sage ich Ihnen.“

„Mit Metallreiz?“ fragte Herr Wunder seinen Ohren kaum traugend.

„Wohl, verehrter Herr Nachbar,“ erwiderte der Angeblöckte, „denn wenn Sie zwei verschiedenartige Metalle mit einander in Berührung bringen, so wird durch diese Berührung ihr elektrisches Gleichgewicht aufgehoben, und das eine wird positiv, das andere negativ elektrisch. Verspüren Sie nicht — so einen, wie soll ich sagen, so einen metalligen Geschmack? So nach Gold, nach holländischen Randdukaten, oder nach altem, in einem polnischen Judenbeutel verwahrten Silber?“

Herr Wunder lepperte mit der Zunge an den Lippen, schnalzte solche einigemal auseinander, und gestand zu seinem eigenen Entsetzen, daß es ihm wie abgeschabtes Messing im Munde schmecke.

(Die Fortsetzung folgt.)

S i n g e d i c h t e.

Von Carl Förster.

12.

P s e u d o - A m o r.

Streife vom Auge das Band, du kleiner, rothwangiger Bube!

Knaben und Mädchen entfliehn, sehen sie so dich verummmt! —

„Nicht doch! Schwesterlein sprach noch jüngst, ganz gleich ich dem Amor,

Und sie hätte mich so innig, recht inniglich lieb.“

R ä t h s e l.

Drei Zeichen sind's, die nie veralten,
Die Du vergebens suchst zum Worte zu gestalten,
Wenn deren Form buchstäblich Dir erscheint;
Doch, nimmst Du ihren Sinn, wie es gemeint,
So werden sie zu tausenden sich mehren
Und bis zur Ewigkeit, Unendliches gebären.

..... 8.

Auflösung des Räthfels in No. 120.
Die Drangenbäume im Zwinger zu Dresden.

Anmerkungen.

Vordem Ballast und Künstlerholz —

„Die Geschichte der größten Drangeriebäume, die im Zwinger stehen ist vielleicht Wenigen bekannt. Einige hundert dieser Bäume, welche an Höhe und Stärke in Deutschland kaum ihres Gleichen haben dürften, stammen unmittelbar aus Afrika. Gebenstreit und Ludwig, die nebst vier andern Gelehrten, auf König Augusts II. Kosten im Jahre 1731, eine wissenschaftliche Reise nach Afrika unternahmen und wilde Thiere für die königliche Menagerie mitbringen sollten, wußten daß der König gern drechselte. Sie ließen daher für diese Absicht ungefähr 400 an den Wurzeln und Aesten abgehauene Drangenstämme aus den tunesischen und tripolitanschen Wäldern als Ballast in die Schiffe laden. Der König fand sie so schön, daß er sie zum Treiben zu bringen wünschte. Nach vielen mühsamen Versuchen gelang es mit beinahe 300 Stücken. Von diesen befinden sich noch die meisten im Zwinger.“

Dresden und die umliegende Gegend. Erster Theil. S. 383.

Zwei Atlas-Riesen glozen stier —

Von den beiden einander gegenüberstehenden Portalen.

Wir tragen niemals eine Frucht —

Zur Schonung der Stämme und um sie immer dichter ins Laub treiben zu lassen, werden die Blüthen abgenommen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Münster, im Mai 1817.

Herr und Madame Karschin vom Königsberger Theater haben neuerdings auf dem hiesigen mehrerer Gastrollen gegeben, die zum Theil zur größten Zufriedenheit des Publikums ausgefallen sind. Besonders erwarb sich Mad. Karschin, der das hohe Tragische die angemessenste Sphäre zu seyn scheint, als Maria in Maria Stuart, als Lady in Rabale und Liebe, als Ophelia in Hamlet, und als Johanna Laud in Parteiwuch und Stärke des Glaubens (einem, noch ungedruckten, Stück von Ziegler) großen Beifall. Herr Karschin nimmt sich am besten in komischen Rollen aus; unter andern gab er in Müllners „Blitz“ den Fris. Vermöge einer jüngst erhaltenen General-Concession für Westphalen, wird Herr Karschin nun unserm, wirklich etwas in Verfall gerathenen, Theater eine schönere Epoche herbeiführen, und das Repertoire mit verschiedenen neuen beliebten Stücken, die hier noch nie gegeben wurden, unter andern von Dehleschläger, Werner u. s. w. bereichern.

Herr Ignaz von Olfers, Doktor der Medizin, aus Münster, (Verf. der Schrift: De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis reperiundis) befindet sich gegenwärtig bei der Preuss. Gesandtschaft auf dem Wege nach Brasilien.

Der hiesige Rendant Berghaus (Verf. einer Geschichte der Schiffahrtskunde, so wie mehrerer die Buchhalterei betreffenden Schriften u. s. w.) arbeitet an einem neuen Werke, welches den Titel führen wird: Historisch-meteorologische Untersuchung über das in Deutschland allgemein einzuführende Dezimal-, Maß-, Gewicht- und Münz-System mit Bezug auf die frühesten Urmaße der Völker.

Im Fürstenthum Waldeck ist zu Anfang dieses Jahres eine Bibelgesellschaft errichtet, die mit 100 Pfund Sterl. von der brittischen Bibelgesellschaft zu London unterstützt worden ist. Auch zu Minden ist im April eine solche Gesellschaft als Filial-Institut der Thüringischen Bibelgesellschaft zu Stande gekommen.

Ein hiesiges Provinzialblatt meldet folgenden merkwürdigen Kriminalfall:

Eine Bauersfrau aus der Paderborner Senne, war am 7. März d. J. vor das Herforder Inquisitionariat zitiert, um nähern Aufschluß über den Tod ihres Ehemannes zu geben, welcher sich kurz zuvor — dem Vorgeben nach — in einen Brunnen gestürzt hatte. Es war bis dahin kein Verdacht auf sie gefallen; allein in dem Verhör mit ihr fielen einige Widersprüche mit den Aussagen einiger andern Zeugen vor, wodurch wahrscheinlich ihre Gewissensangst geweckt wurde; genug, wenige Minuten nachher, als sie kaum in die Vorstube des Gefangenwärters zurückgeführt war, durchsticht sie sich die Luftröhre mit einem spitzen Messer, und, als man — durch das Bellen eines kleinen Hundes aufmerksam gemacht — herzuweilt, findet man sie in ihrem Blute schwimmend, mit dem Tode ringen. Durch augenblicklich angewandte ärztliche Hülfe schien anfangs ihr Leben gerettet, allein vor einigen Tagen ist sie dennoch gestorben, nachdem sie sich den Tag vor ihrem Tode zu der schrecklichen That bekannt hatte: ihren Mann (mit Hülfe und durch Ueberredung eines 17jährigen Sohns) selbst in den Brunnen hinabgestürzt und zu seinem Untergange ihm große Steine nachgeworfen zu haben. Als psychologische Merkwür-

digkeit verdient die Aeußerung der Mörderin noch angeführt zu werden: „Sie habe die ganze Nacht vor der Ermordung ihres Mannes zu Gott um Stärke zur Ausführung ihres Vorhabens gebetet!“

Hamburg, den 16. Mai 1817.

Der Frühling ist da, der Sommer nähert sich, die Schwalbe fliegt dem Norden zu, die Natur hüllt sich in ihr Prachtgewand, und ihrer liebsten Schwester, der Kunst, erblühen gleichfalls duftige Blumen. Fremde Künstler besuchen uns, geben Anlaß zu Vergleichen, erneuern Nachdenken über das Wesen der Kunst, verschaffen Lust und gewähren Belehrung. Kaum drohte unsrer Bühne eine augenblickliche Verwaisung, indem Madame Becker dem russischen Norden zuflucht, Herr Gerstäcker sein Talent in Dännemarks Hauptstadt bewundern lassen will, und Herr Kühne eine Reise nach Riga in Familien-Angelegenheiten unternommen hat, als, Dank sey es der Vorsorge der Theater-Unternehmer, schon fremde Künstler angemeldet werden, um jene Lücke weniger fühlbar zu machen. Bereits ist Frau von Busch, vom Frankfurter Theater bei uns eingetroffen, und hat die Rollen der Agnes im Lustspiel: der Mann im Feuer, Pauline in dem Kosebuischen Nachspiele: das getheilte Herz, Baronin Ammer im Klausner von Kosebue, Irene im Kamaleon von Beck, Baronin Helmbach in Stille Wasser sind tief, und Nettchen im Landhaus an der Heerstraße gegeben. Fast in allen diesen Rollen hatte Frau v. Busch sich des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen, nur im Landhaus an der Heerstraße war ihr Spiel ohne Wirkung. Unser Publicum feierte hier das Andenken einer der Kunst zu früh entrissenen Frau, das Andenken der verewigten Kühne, welche in Gestaltungen dieser Art eine hohe Stufe erreicht hatte. Frau von Busch ist belle femme, ihre Bewegungen sind leicht und rund, und ihr Ton hat einen seltenen Wohlklang. Wie Sie schon aus den bemerkten Rollen sehen, ist das höhere Lustspiel ihr eigenthümliches Feld. Sie nuancirt sehr fein, und überläßt sich nie der Uebertreibung. Die letztere Eigenschaft ist um so schätzbarer, als sie leider selten ist, und besonders das deutsche Lustspiel sehr viel von der Seuche der Uebertreibung zu erleiden hat.

Erwartet werden Herr Wild (jetzt in Berlin), Frau Wilder-Hauptmann, der treffliche Bassist Fischer und noch manche andere.

Herr Professor Ehladny hat mit vielem Beifalle gelesen. Uebrigens ging es seinem Lehrstuhl wie jedem Andern. Gar manche Personen lobten den herrlichen Vortrag, von dem sie — keine Solbe verstanden hatten. Herr Ehladny wird einen von ihm erfundenen Clavicylinder hören lassen, und einige Versuche über die Sichtbarmachung des Klanges vorzeigen. Bei dieser Gelegenheit kann ich Ihnen ein recht artiges Bonmot nicht vorenthalten.

Ein Jude der weniger unterrichteten Classe, dem es aber weder an Geld noch an gesundem Verstand fehlte, wurde überredet, den Vorlesungen des Hrn. Ehladny beizuwohnen, lehnte es aber immer mit den Worten ab: „Warum soll ich hören und nichts verstehen? Nun, sagte einer seiner Freunde, so müssen Sie doch wenigstens die Sichtbarmachung des Klanges sehen.“ „Seyn Sie närrisch,“ fiel der Jude seinem Freunde ins Wort, „was seht mer an en Kelang?“